

Die Parochie

Burkhardsdorf,

welche bis zum Jahre 1838 zur Ephorie Chemnitz gehörte, besteht aus dem Kirchorte Burkhardsdorf und dem eingepfarrten Dorfe Kemtau.

Burkhardsdorf, zum Unterschiede von anderen Orten gleiches oder ähnliches Namens, Großburkhardsdorf, im Volksdialecte Burklersdorf genannt, liegt an der seit 1839 völlig chaussirten Poststraße von Chemnitz nach Annaberg in einem Thale, welches die Zwönitz durchströmt. Die Häuser sind an beiden Ufern des Fließchens erbaut. Das enge Thal erlaubt meist keine beträchtliche Breite und deshalb nimmt das Dorf wohl eine Ausdehnung von 1 Stunde ein.

Ueber die Zeit seiner Gründung liegen keine Nachrichten vor; vielleicht hat eine zum Kloster Chemnitz gehörige Kapelle Veranlassung zu allmählig immer mehr erweitertem Anbaue gegeben. Von dem Zusammenhange des Orts mit dem Kloster Chemnitz *) dürfte der nahe gelegene Wald zeugen, der den Namen Abtwald führt, früher zum Rittergute Neukirchen gehörte, neuerdings aber durch Kauf Staatswaldung geworden ist.

Die Bewohner des Dorfes treiben theils Ackerbau und Viehzucht, theils sind sie mit Spizenklöppeln, Strumpf- und Leinweberei und anderen gewerblichen Arbeiten beschäftigt. Ein Theil verdient auch in den hiesigen Baumwoll-Spinnereien seinen Unterhalt. Die Fluren sind nicht eben fruchtbar und ihre Bewirthschaftung wird auch noch durch die bergige Lage der Felder schwierig. Die Wiesen jedoch, die größtentheils gewässert werden können, geben reichen Ertrag. Die Gerichtsbarkeit steht dem Rittergute Neukirchen zu, welches früher im Besitze der reichsgräflichen Familie derer v. Taube, später an die freiherrliche Linie desselben Hauses gelangte und jetzt durch Kauf (1819) in den Händen des Spizenhändlers und Kaufmanns Carl Hänel zu Schneeberg ist, dem zugleich das Collaturrecht der Pfarr- und Schulstellen in Burkhardsdorf zusteht. Der Ort hält jährlich — im Frühjahr und im Spätsommer — 2 stark besuchte Märkte. Die Zahl der Einwohner beträgt nach der letzten Zählung 2027; sie wohnen in 42 Bauergütern von verschiedener Größe, in 6 Gartennahrungen und in 146 Häusern. An der Zwönitz liegen 4 Mühlen, an einem in dieselbe fließenden Waldbache 1. Mit 3 dieser Mühlen sind Fabrik-Etablissements verbunden; dazu kommen noch 2 eigens zum Spinnereibetrieb erbaute größere Fabriken. Das beträchtliche Erblebengericht besitzt jetzt Christian Friedrich Eckhardt, der an der neu angelegten Chaussée im unteren Theile des Dorfes eben einen großen Gasthof erbaut. Schlußlich mag hier noch einer doppelten Wasserfluth gedacht werden, der ersteren im Jahre 1628, bei welcher 28 Personen um's Leben kamen, und der zweiten den 20. Juni 1694, die ein Haus wegriß, ohne ein Menschenleben als Opfer zu fordern.

Von diesen allgemeinen statistischen Bemerkungen wenden wir uns zu den geistlichen Gebäuden und fassen zunächst die Kirche in's Auge. Die darauf bezüglichen Nachrichten sind größtentheils aus geschriebenen Urkunden entnommen, die bei einer Reparatur des Thurmes im Knopfe vorgefunden wurden. Nach diesen urkundlichen Documenten ward die jetzige Kirche 1693 fast ganz neu zu erbauen begonnen, indem nur ein Theil der Grund- und Seitenmauern des frühern Gotteshauses benutzt wurden. Sie ward jedoch durch einen Anbau an der Westseite verlängert. Die Einweihung erfolgte im Jahre 1695. Der damalige Collator, durch dessen Betrieb und Beistand der Kirchenbau erst möglich ward, hieß Ernst Dietrich Graf v. Taube († den 8. April 1694). Er hinterließ nur Töchter und das Gut Neukirchen

*) Nach einer Urkunde im Ratharchive von Marienberg — sfr. Hering Gesch. des Sächsischen Hochlandes I, 236 — wurden 1543 „von dem Kloster Chemnitz Wolfen Hünertopf auf St. Annaberg die 3 Dörfer Burklersdorf, Neukirchen und Claffenbach verkauft“ — was obige Nuthmaßung zur Gewißheit erhebt.

ging durch testamentarische Verfügung an den Freiherrn Johann Georg v. Taube über). Der Grundstein der neuen Kirche ward den 20. April 1693 im Namen der Gerichtsberrschaft von dem damaligen Pfarrer, M. Johann Wilhelm Böhme, gelegt. Als man den Altar des früheren Gotteshauses einriß, fand man „eine papistische Reliquie, die von dem heiligen Burkhardio vielleicht sein sollen,“ und mauerte sie in den neuen Altar wieder ein. Die Baukosten beliefen sich bei der Abfassung der mit dem Dato den 9. Aug. 1695 versehenen und von dem Pastor Böhme herrührenden Thurmknopfnachrichten, auf 900 Mfl. — Im Jahre 1737 den 19. Julius Vormittags halb 10 Uhr am 2ten Bußtage fiel, als eben die Worte der Litaneey: „für einen bösen schnellen Tod behüt uns lieber Herr Gott“ gesungen wurden, unter einem schrecklichen Donnerstrome ein Wetterstrahl auf den Thurmknopf. Er zertheilte sich, nach den angerichteten Verwüstungen zu urtheilen, in 3 Aeste, richtete am Gebäude selbst großen Schaden an, ohne jedoch zu zünden, tödtete den Obermüller des Orts, Lange, „so daß er, in seinem Stuhle sitzend, mit aufgehobenen Händen, offenen Augen und Munde, als ein Betender oder Singender, todt gefunden wurde,“ traf ferner einen Bauer, Namens Fischer, beschädigte ihn am Rücken, ohne daß die Verletzung lebensgefährlich geworden wäre und verbrannte der Erblebrichter Canzler dermaßen, daß er desselbigen Tages Abends 7 Uhr nach großen Schmerzen bei vollem Bewußtsein starb. Gegen 30 andere Personen wurden zwar zu Boden geworfen und einzelne Theile ihrer Kleidung zerrissen und versengt, sie erholten sich jedoch alle wieder. Als der Thurmknopf am 2. December ej. a. wieder aufgesetzt wurde, betrug, nach den schriftlichen Nachrichten des damaligen Pastors M. Augustin Sigismund Krause, die Reparaturkosten bereits über 100 Thlr. Der Schulmeister Johann Conradi hat 1737 über diesen Unglücksfall eine im hiesigen Archive befindliche Beschreibung drucken lassen unter dem Titel: „Die mit Schrecken und Nacht ergangene Stimme Gottes, zur Erweckung aufrichtiger Herzens-Buße oder ausführliche Beschreibung des entsetzlichen Gewitters etc.“ — Im Jahre 1835 beschloß die Gemeinde, das Gotteshaus mit einem Blitzableiter zu versehen. Zu diesem Behufe ward der Thurmknopf den 24. Aug. d. J. abgenommen, neu vergoldet und die in ihm vorgefundenen, fast verwitterten Urkunden in neuen, mit einer Fortsetzung versehenen Abschriften wiederum in denselben eingeschlossen. Von dem Jahre 1737 an hatte ein volles Jahrhundert hindurch der Herr sein Heiligtum beschirmt. Dies veranlaßte den Pfarrer Friedrich August Lindner, im Julius 1837, mit Bewilligung der Inspection, ein Jubelfest zu veranstalten, was auch unter allgemeiner Theilnahme und mit mancherlei festlichen Anordnungen im und außer der Kirche begangen wurde. In Folge dieses Jubelfestes ward auch das düstere Innere des Gotteshauses durch freiwillige Beiträge in ein zwar einfaches, aber eben so geschmackvolles, als ansprechendes umgewandelt und bei Gelegenheit der Reformationsjubelien 1830 und 1839 so manche andere Veranstaltung zur würdigen Ausschmückung des Tempels getroffen. So ist denn die jetzige Gestalt der Kirche folgende: Sie ist mehr lang als breit, was in der Beibehaltung der Grund- und Seitenmauern des alten Gotteshauses bei ihrem Umbaue und in der Verlängerung an der Westseite seinen Grund hat. Die Kanzel steht über dem Altare. Dieser hat die Tischform und der Prediger ist bei allen Berrichtungen an demselben der Gemeinde mit dem Antlitz zugekehrt. Rechts vom Altare befindet sich ein zur Pfarre gehöriger Beichtstuhl, links eine herrschaftliche Kapelle. Die Weiberstühle sind durch einen mitten durch die Kirche laufenden Gang in 2 Abtheilungen geschieden. An der Süd- und Nordseite erheben sich doppelte Emporen für die Männer. Das Chor mit der Orgel ist an der Westseite angebracht. Die Orgel, ein gutes 8füßiges Werk, steht etwa 60 Jahr und ist vom Orgelbauer Schramm aus Lichtenstein erbaut. Auf dem nicht eben hohen Thurme hängen 3 Glocken, von denen die beiden großen ohne alle Schilder und Inschriften sind, die kleinste aber die Worte trägt: Ich